

Dran bleiben bis zum Schulschluss : Interview mit Rita Wiesendanger, Amtsleiterin Amt für Berufsbildung

Autor(en): **Cantoni, Fabio E. / Wiesendanger, Rita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **78 (2016)**

Heft 6: **Berufswahl**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dran bleiben bis zum Schulschluss

Interview mit Rita Wiesendanger, Amtsleiterin Amt für Berufsbildung

VON FABIO E. CANTONI

Das Amt für Berufsbildung bezeichnet sich im Internet als Drehscheibe zur Bündner Berufswelt. Was darf man darunter verstehen?

Das Amt für Berufsbildung ist vor allem für die berufliche Grundausbildung zuständig. Die Drehscheibe versteht sich in Bezug zum Übergang der Jugendlichen von der Volksschule zur Berufswelt. Immer noch steigt der grösste Teil der Jugendlichen über eine Lehre in die Arbeitswelt ein. Sie kommen aus der Schule und haben bei uns eine Anlaufstation für ihre Berufswahl. Ebenso gehen alle Lehrverträge bei uns über den Tisch.

Zwei Drittel der Jugendlichen absolvieren in der Schweiz eine Berufslehre. Folgt die Berufswahl den propagierten Interessen und Stärken?

Verschiedene Jugendliche sind unsicher, andere wissen sehr genau, welchen Weg sie einschlagen wollen. Manchmal haben sie Interessen, die nur auf einen einzelnen Beruf abzielen. Aber sie finden nicht unbedingt eine Lehrstelle in ihrem Wunschberuf. Oft besitzen sie noch andere Stärken – über ihren Wunschberuf hinaus. Also müssen bzw. dürfen sie sich in einem anderen Beruf orientieren, in einem für den sie eben auch Stärken mitbringen.

Wie werden diese Stärken definiert?

Wir bieten eine Berufsberatung an, diese setzt in der Oberstufe ein. Die Berufsberater/innen zeigen den Jugendlichen auf, wo sie ihre Stärken bzw. Schwächen, ihre Neigungen und Fähigkeiten haben und welches geeignete Berufe für sie wären. Wir versuchen sie möglichst gut bei ihrer Berufswahl zu unterstützen.

Schwächeren SuS steht die Attestlehre zur Verfügung. Wie ist das Verhältnis zwischen Attest- und Berufslehre in Graubünden?

Seit Einführung der Grundbildung mit Attest sind die bei uns registrierten Lehrverträge für diese Ausbildung stetig angestiegen. Der Anteil beträgt heute gut 7%.

Ist die Attestlehre die Antwort auf schwache Schulleistungen oder die hohen Anforderungen an die Jugendlichen?

Die Attestlehre ist eher auf praktisch veranlagte Jugendliche

ausgerichtet. Die Anforderungen in der Berufsschule sind tiefer als beim eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ im gleichen Berufsfeld. Der Vorteil der Attestlehre liegt in der Möglichkeit, nach erfolgreichem Abschluss ins 2. EFZ-Jahr einsteigen zu können. Im Vergleich zur Anlehre, welche keine standardisierte Anschlusslösung vorsah, ist dies eine Verbesserung. In der Anlehre arbeitete man mit individuellen Bildungszielen. Unter dem Motto «keine Ausbildung ohne Anschluss» wurde die Attestlehre mit standardisierten Zielen eingeführt.



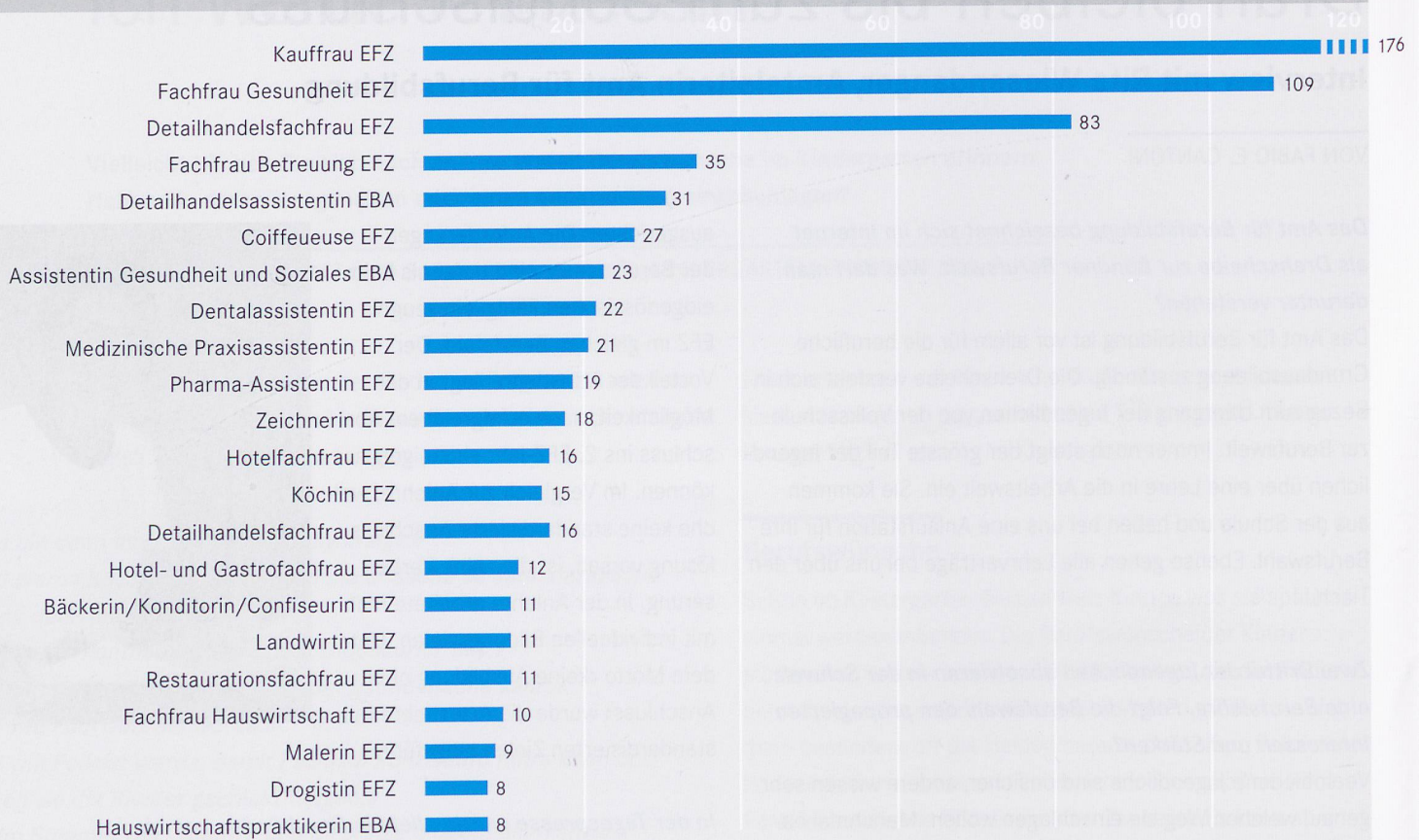
In der Tagespresse wurde allein in Graubünden von bis zu 700 unbesetzten Lehrstellen berichtet. Was sind die Gründe dafür?

Am Ende der Selektionsphase (Sommer 2016) waren es noch rund 500 Lehrstellen, die unbesetzt waren. Dies bei rund 1700 Lehrstellen, die uns ursprünglich gemeldet wurden. Die Gründe sehe ich in einem Wandel, den ich seit meiner Anstellung als Amtsleiterin 2002 beobachte. Damals hatten wir eher das Problem, dass wir zu wenige Lehrstellen hatten. Die Betriebe wurden dazu motiviert, Lehrstellen anzubieten – was sie teilweise auch gemacht haben. Nun haben wir seit einigen Jahren eine gegenläufige Tendenz: Aufgrund der demografischen Entwicklung, der geburtenschwächeren Jahrgänge, welche nun die obligatorische Schule verlassen, fehlen nun die Jugendlichen, um die freien Lehrstellen zu besetzen. Die Zahlen sagen natürlich nicht alles aus. Im Einzelfall finden Jugendliche trotzdem nicht die passende Lehrstelle – oder die Betriebe nicht die passenden Bewerber/innen. Wir versuchen die Jugendlichen bei der Lehrstellensuche oder bei der Suche nach einer anderen geeigneten Lehre zu unterstützen.

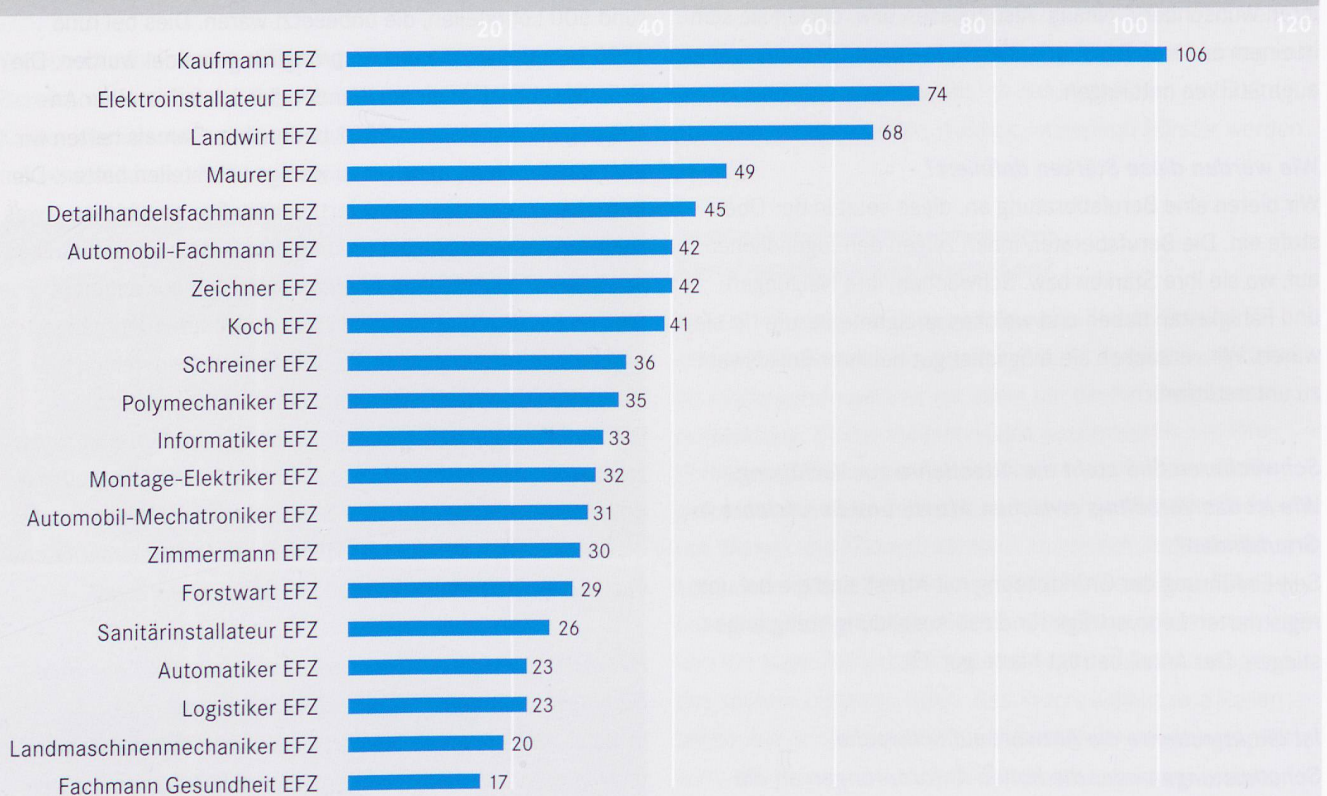
Hat die Berufsbildung trotz dem Lobgesang auf das duale Bildungssystem ein Imageproblem? Warum?

In vielen Köpfen, sei es bei den Eltern oder im nahen Umfeld, wird der akademische Weg bevorzugt bzw. hat dieser immer noch das bessere Image. Wir versuchen die Stärken der Berufsbildung aufzuzeigen. Aktuell hat der Bund eine PR-

Top 20 Berufe der weiblichen Jugendlichen mit Lehrbeginn 2015, in Graubünden



Top 20 Berufe der männlichen Jugendlichen mit Lehrbeginn 2015, in Graubünden



Geburten im Kanton Graubünden 1990 – 2014



Diagramme: Amt für Berufsbildung (AfB)

Kampagne Berufsbildung plus am Laufen. Die Durchlässigkeit ist heute in einem hohen Masse gewährleistet. Die höhere Berufsbildung bietet ganz viele Weiterbildungsmöglichkeiten bis zur Hochschule und sehr gute Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt an.

Die Erfahrung zeigt aber: Es ist schwierig, auf etwas, das so tief in den Köpfen verankert ist, Einfluss zu nehmen.

Nicht alle Betriebe haben Freude daran, wenn der Lehrling, die Lehrtochter die Berufsmatura begleitend machen möchte und einen zusätzlichen Tag pro Woche im Betrieb fehlt.

Es gibt sicherlich auch in Graubünden solche Betriebe, die nicht bereit sind, ihre Lernenden einen Tag mehr in die Berufsschule gehen zu lassen. Andererseits hören wir aber auch von sehr leistungsstarken Jugendlichen, die die fehlende Zeit im Betrieb – gerade durch ihre Leistungsfähigkeit – mehr als kompensieren. Aus dieser Warte wäre mein Appell an die Betriebe, dies mit zuberücksichtigen. Gerade in Graubünden muss jedoch der Reiseaufwand mitgedacht werden, da nicht an jedem Berufsschulstandort die Möglichkeit besteht, lehrbegleitend die Berufsmatura zu machen. Da wo der wöchentliche Reiseaufwand sehr gross ist, ist dann halt oft doch eher eine Berufsmatura sinnvoll, welche an die Lehre anschliesst.

Welche Massnahmen braucht es, damit eine Berufslehre für die jungen Leute auch in Zukunft attraktiv bleibt?

In erster Linie ist es Sache der Wirtschaft, die beruflichen Perspektiven für ihre angebotenen Lehrstellen aufzuzeigen. Damit die Arbeitsmarktfähigkeit und damit die Attraktivität der Ausbildungen garantiert bleiben, werden die Ausbildungsinhalte in den Bildungsverordnungen laufend angepasst. Immer wieder ist daran zu erinnern, dass die Schweiz ein geniales Bildungssystem hat, welches eine hohe Durchlässigkeit nach oben – aber auch horizontal – zulässt. Mit einer Berufslehre stehen alle Wege offen!

Frau Wiesendanger, Sie gehen in wenigen Monaten nach 22 Jahren im Amt für Berufsbildung, davon 14 Jahre als Amtsleiterin, in Pension. Welche Entwicklung konnten Sie im Berufsleben der Jugendlichen beobachten?

Die Zeit ist schnelllebig geworden. Die Ansprüche und Anforderungen haben sich gewandelt. Man kann nicht mehr darauf bauen, dass eine Ausbildung für mehrere Jahrzehnte ausreicht. Stetig muss man sich weiterbilden und die Augen für Entwicklungen in der Arbeitswelt offen halten. Jede/r Einzelne muss sich in seinem ureigensten Interesse aktiv darum kümmern, Schritt halten zu können.

Was Sie auch noch sagen wollten ...

Das Schulblatt richtet sich in erster Linie an Personen im Bildungswesen. Auch wenn ich Wasser in den Rhein trage: Die Lehrpersonen dürfen auch aus Sicht der Berufsbildung ruhig an die Jugendlichen appellieren «dran zu bleiben und bis zum Schulschluss mitzumachen». Der Schulstoff in den Berufsschulen baut auf dem Lehrplan der Volksschule auf. Daher sollte den Jugendlichen wenn immer möglich die Chance eingeräumt werden, die 3. Klasse der Sekundarstufe I (auch wenn dies ein 10. Schuljahr ist) zu absolvieren. Es ist sehr wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler den ganzen Schulstoff mitbekommen.

Einen ganz herzlichen Dank an die Lehrpersonen der Volksschule, dass sie die Jugendlichen so gut auf die Berufsbildung vorbereiten: Wir machen jährlich am Ende des Schuljahres eine Umfrage zu den Anschlusslösungen. Bei einem Rücklauf von 100% haben wir nur ganz wenige Jugendliche ohne Anschlusslösung. Ein deutliches Zeichen dafür, dass die Volksschule ihre Aufgaben wahrnimmt und die Jugendlichen gut auf die Sekundarstufe II vorbereitet. Darum, ein grosses Dankeschön!

Herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für die weitere Zukunft.